Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 39 (1963-1964)

Heft: 5

Artikel: Die Infanterie der Republik Österreich

Autor: Wagner, Gerald

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-704881

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Infanterie der Republik Österreich

(Unser Mitarbeiter Gerald Wagner macht Sie mit diesem Beitrag mit der Infanterie unseres östlichen, neutralen Nachbarn bekannt. Das zuständige Bundesministerium in Wien sowie der Infanterieinspektor des Bundesheeres, Herr Oberst Friedrich Birsak, gewährten uns hiezu freundliche Unterstützung.)

I. Historischer Rückblick

Fußvolk der Vergangenheit wird uns in den verschiedensten Zusammensetzungen überliefert. Die wohl verfeinertste Art dieser Truppe unterhielt zweifellos das riesige römische Imperium. Und gerade diese Elite-Infanterie sollte auf Jahrhunderte hinaus die letzten Lorbeeren zur Geschichte der Kriege beitragen. 378 n. Chr. wurden die römischen Legionen bei Adrianopel von der Masse der Goten-Reiterei vernichtend geschlagen. Die Infanterie war endgültig «bedeutungslos» geworden.

Vom Beginn der Neuzeit bis zur Erfindung des Hinterladers und des gezogenen Laufes bleibt die Taktik der Infanterieformationen an geschlossene, lineare Formen gebunden. In Gevierten greift die Masse dieser Schwerbewaffneten die feindlichen Gewalthaufen an, die vorher von den mit Arkebusen ausgerüsteten Hakenschützen sturmreif geschossen wurden. Die beträchtliche Unhandlichkeit der damaligen Feuerwaffen bewirkt, daß die Infanterie rasante Reiterattacken oft nur schwer abweisen kann. Erst die Gewichtsverminderung der Gewehre, das Hinzukommen von Steinschloß, Bajonett und Handgranate machen die Infanterie wieder zu einer jeder Lage gewachsenen Truppe. Bis in den Siebenjährigen Krieg hinein wird jedoch die Linearaktik geschlossener Formationen beibehalten. Friedrich II von Preußen wertet für seine Infanterie das neuerfundene Bajonett gegenüber den Gewehren sogar eindeutig auf, indem er «so wenig wie möglich schießen, sondern mit dem Bajonett angreifen» läßt. Die vom selben Herrscher nach amerikanischem Vorbild aufgestellten Jägerbataillone sind infolge dieser Taktik-Lehre nie wesentlich hervorgetreten. Erst Napoleon ändert die herkömmliche Wesensart der Infanterie. Aus seinem Revolutionsheer, dem die Disziplin anderer europäischer Heere verständlicherweise fehlt und dem der einzelne Plänkler das Gepräge gibt, macht er eine Armee mit vollständig anderer Taktik: der «Tirailleurs»-Taktik. Napoleon hat erkannt, daß diese Taktik der bisherigen linearen, geschlossenen Ordnung überlegen sein kann, bei Geländevorteilen ja sogar überlegen sein muß. Eine weitere Aenderung tritt ein mit der Erfindung des Zündnadelgewehrs. Sie fordert eine Neugruppierung der Kolonnen- und Bajonett-Taktik und führt zur «zerstreuten Ordnung».

Mit Beginn des Ersten Weltkrieges hat die Infanterie ihre alte Bedeutung wiedererlangt; sie ist eindeutig Trägerin der Entscheidung im Feld. Dieses neue Kapitel des Ruhms der Infanterie möchten wir mit den treffenden Worten des österreichischen Dichters Anton Wildgans (1881—1932) überschreiben, der ein bedeutender Vertreter jener Richtung war, die vom damaligen gesellschaftskritischen Naturalismus nach einem mystisch getönten, symbolischen Stil strebte:

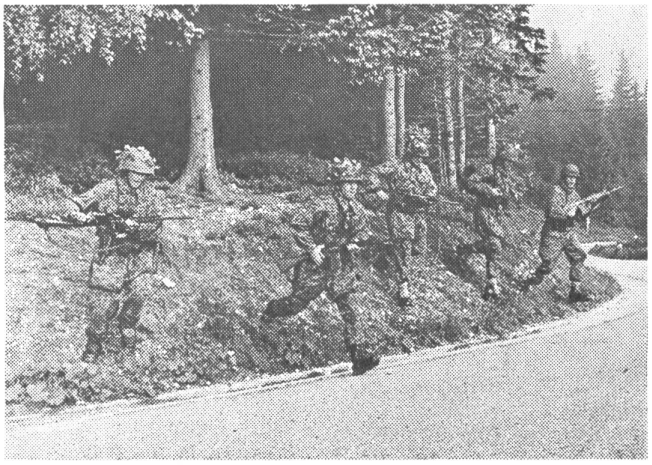
«Wir immer Bedrohten, wir immer auf Wacht,
wir kämpfen die Urform der Männerschlacht,
wir eisernen Würfel der Strategie,
wir, Mann gegen Mann, wir Infanterie.»

Wenngleich man den Wert der Infanterie durchaus richtig einschätzte, so mußte man im Laufe der ersten Kriegsjahre dennoch feststellen, daß sie allein nicht mehr in der Lage ist, die Schlacht zu entscheiden, da sie mit ihren eigenen, begrenzten Mitteln eine absolute Feuerüberlegenheit nicht mehr erringen konnte. Die erstarrten Fronten brachten damals weder Flieger noch Artilleriehagel noch Giftgas in Bewegung. Gleich auf welcher Seite — als Verteidigerin blieb die Infanterie siegreich, bis ... ja, bis im Sommer 1918 bei Amiens und Soisson die ersten Panzer das deutsche Heer ins Wanken brachten. Der notgedrungen daraus resultierende Schluß stempelt die Infanterie ein weiteres Mal zur Trägerin der zweiten Rolle.

Im Verlauf des zweiten Völkerringens wird die Richtigkeit dieses Schlusses zunächst in ungeahnter Weise bestätigt. Fast ungehindert brechen die riesigen Panzerdivisionen der deutschen Wehrmacht durch die Verteidigungsstellungen bis tief ins Hinterland und umklammern die Truppen der überrannten Länder. Aber auch dies erste Vorwärtsrollen ist nicht ausschließliches Verdienst der Tanks. Die in enormen Gewaltmärschen gleichzeitig vorgeschickte Infanterie hielt diese Erfolge erst richtig, wie auch sie es war, die die ersten Durchbruchsöffnungen für die Panzer zustandebrachte. Die Verteidigerseite, die zum Teil noch 50jährige Gewehre ins Treffen führte, mußte die Vernachlässigung der Infanterieausrüstung bitter spüren. Wo jedoch ernster Widerstand durch Infanterie zutagetrat, kamen die Panzer denn auch prompt ins Stocken. Auch hier kam günstiges Gelände der Infanterie zuhilfe. Besondere Ehren holte sich die Infanterie bekanntlich in unwegsamen Berggegenden, durch die Gebirgstruppen, auf die in einem besonderen Artikel näher eingegangen werden wird.

Im Korea-Krieg brachte, wie erinnerlich, die Infanterie und nicht die Panzerwaffe die Entscheidung. Eine reelle Auswertung der Geschichte sowie der jüngsten Vergangenheit kann somit nur zum einzig richtigen Schluß führen: Die Lösung heißt nicht Panzer **oder** Infanterie, sondern Panzer **und** Infanterie. Die Infanterie wird also niemals überflüssig werden, sondern eine Neuentwicklung wird die Infanterie dazu anhalten, die für sie richtigen Konsequenzen zu ziehen. Waffenmäßig hat das dazu geführt, daß keine

Unteroffizier im Kreise seiner Gruppe



Infanteristen ...

Kampfgruppe greift stehende Transportkolonne an

Infanterist mit Sturmgewehr

andere Truppe auch nur annähernd so differenziertes Material zur Verwendung im Kampf hat. Das Wesensmerkmal, der Kampf zu Fuß, blieb bisher trotz Motorisierung erhalten, denn das Element des Infanteristen ist der vordere Kampfschauplatz, und dort kämpft er mit der Waffe, die er selbst führt und bedient.
In einem eventuellen atomaren Krieg wird gerade die Aufteilungsmöglichkeit und Anspruchslosigkeit der Infanterieeinheiten das große Plus sein. Der einzelne Mann wird erst recht an Bedeutung zunehmen. Wenn der moderne Krieg auch ohne Atomwaffen auf konventioneller Basis geführt werden kann: ohne Infanterie wird er bestimmt nicht auskommen.

II. In der zweiten Republik . . .

. . . und mit Abschluß des Staatsvertrages, der Oesterreich seine volle Souveränität wiedergab, war es die Infanterie, die als erste in Wien einzog. Noch in den Uniformen der B-Gendarmerie stellte sie sich, und der damalige Bundespräsident Dr. Körner, Kanzler Ing. Raab und Vizekanzler Dr. Schärf (der nunmehrige Bundespräsident) schritten die Front ab. Bald wurden die ersten wehrpflichtigen Jungmänner angelobt.
Die dazwischenliegende Aufbauperiode können wir ohne Hinweis auf die speziellen Probleme der Infanterie übergehen, da gerade mit Anfang dieses Jahres eine völlige Neugliederung innerhalb des österreichischen Bundesheeres stattgefunden hat und wir somit unsere Betrachtungen mit dem Jahre 1963 fortsetzen können.
Wenn also mit 1. Januar 1963 die neue Gliederung in Kraft getreten ist, ist dies, wie uns versichert wurde, nur ein neuer Schritt zur Erhöhung der Schlagkraft des Bundesheeres. Dieser weitere Ausbau ist notwendig, um Unabhängigkeit und Neutralität besser wahren zu können.

Drei grundsätzliche Ueberlegungen waren maßgebend:

1. Bereitstellung von stets einsatzbereiten Truppen, den Einsatztruppen. Daher Trennung der Grundausbildung von der Verbandsausbildung. Als Konsequenz Aufstellung neuer Ausbildungstruppen.
2. Errichtung einer territorialen Militärorgarnisation, die die Aufstellung des Grenzschutzes (siehe unser letzter Beitrag!) in breiter Form und damit die ortsgebundene Verteidigung ermöglichen soll.
3. Die Arbeitsteilung in der militärischen Verwaltung, zwischen den Heereskörpern und der territorialen Organisation.

Bei den Landstreitkräften hat diese Neugliederung zu zwei Typen von Brigaden, der Panzergrenadierbrigade und der Jägerbrigade, geführt.
Im folgenden geben wir ein orientierendes Gespräch mit dem Infanterieinspektor des österreichischen Bundesheeres, Oberst Birsak, wieder, der auf die Fragen dieser Einheit näher eintritt.
«Seit der Umgliederung des österreichischen Bundesheeres zu Beginn dieses Jahres dient der Name Infanterie hier nur mehr als Familien- oder Gattungsname.
Die Aufgaben der Infanterie erfüllen heute die modernen Panzergrenadiere und die Jäger, wobei die Panzergrenadiere sowohl im Schützenpanzer als auch zu Fuß ausgebootet (abgesessen) hauptsächlich gemeinsam mit Panzern kämpfen, während überall dort, wo das Gelände es bedingt, das Hauptkampffeld der Jäger liegt, die auch ohne andere Unterstützung kämpfen können.
Wie bei allen Streitkräften anderer Länder ist der Trend zur Vollmotorisierung auch beim österreichischen Bundes-

Infanterist mit Panzerabwehrrohr

Infanterie-Einsatz vom Helikopter aus

heer vorhanden. Denn nur so ist es möglich, die Kampftruppe rasch und kräftesparend zum Einsatzort zu befördern. Als Fahrzeuge stehen den Jägerbrigaden außer den bei andern europäischen Streitkräften üblichen Fahrzeugen die einheimischen Steyr-Diesellastwagen zur Mannschaftsbeförderung zur Verfügung. Als Kommando-, Beobachtungs- oder auch Funkfahrzeug dient der in Oesterreich entwickelte Puch «Haflinger», der unter andern Ländern auch in der Schweiz bereits großen Anklang gefunden hat. Gerade in den Gebirgsgegenden ist der «Haflinger» unersetzlich und hat sich auch wesentlich besser bewährt als ähnliche Militärfahrzeuge anderer Länder.
Die Ausrüstung und Bewaffnung der Jäger und Panzergrenadiere ist nicht sehr unterschiedlich. Als Handfeuerwaffe dient das Sturmgewehr, kurz «StG 58» genannt. Dann steht das MG 42 in Verwendung, das sowohl als leichtes wie auch als schweres MG eingesetzt wird. An schweren Waffen gibt es wie in allen Armeen die Granatwerfer und Panzerabwehrkanonen, mit welchen die Jäger besser ausgerüstet sind als die Panzergrenadiere. Punkto Bekleidung hielt Oesterreich am bewährten Schnürschuh fest. In Verwendung steht der gerade für das Gelände der Alpen besonders geeignete Bergschuh.
Im Zuge der Umgliederung im österreichischen Bundesheer wurde auch die bisherige Infanterieschule in eine «Jägerschule» umgewandelt. Zu ihren Aufgaben zählen: Erprobung von Waffen, Ausrüstungsgegenständen und Bekleidung unter besonderer Berücksichtigung ihrer Verwendung bei der Jägertruppe, Erstellen von Ausbildungsbehelfen, Abhaltung von Truppen-Unteroffiziers-Kursen. Spezialkurse vermitteln den Jägern eine besondere Ausbildung im Gebirge. Alle Kurse, außer den ständigen UO-Kursen, werden dabei nach Bedarf abgehalten. Diese UO-Kurse vermitteln praktische Kenntnisse nach den theoretischen Kenntnissen, die sich die Unteroffiziere durch Besuch der Unteroffiziersschule in Enns (Oberösterreich) erworben haben. Einführungskurse für die Bedienung von schweren Waffen werden durch Beobachterkurse ergänzt. Die Panzergrenadiere haben ihre eigene Truppenschule. Diese Trennung von Panzergrenadieren und Jägern bedeutet aber nicht gleichzeitig eine scharfe Trennung ihrer Einsatzbereiche. Die infanteristische Gefechtsausbildung und der infanteristische Einsatz der beiden Waffenformen sind gleich; die Jäger sind darüber hinaus aber für den Einsatz im Gebirge, die Panzergrenadiere für den gemeinsamen Einsatz mit Panzern besonders geeignet.»

III. Die Bewaffnung der Infanterie

Im Detail wollen wir im folgenden hier nur einige interessante Werte der Bewaffnung angeben; als Ausrüstung soll erwähnt werden (ohne Aufzählung spezieller Hochgebirgsausrüstung):

- Geländegängiges Kraftrad Puch 175 ccm (Melde-, Verbindungs- und Verkehrsregelungsfahrzeug);
- Jeep als Träger schwerer Infanteriewaffen;
- 3-t-Steyr-Diesel mit Allradantrieb (Transport von Mannschaften und Gerät aller Art);
- US GMC, 2½ t (Verwendung wie Steyr-Diesel);
- Puch «Haflinger» (Kommando- und Truppenfahrzeug sowie Lastenträger für Straße und Gelände);
- Dodge, 3/4 t (Kraftfahrzeug der Fernsprech- und Funktrupps);
- VW 265 B (Instandsetzungswagen mit Gerät und Ersatzteilen);
- ferner Feldfernsprecher, Feldkabel, Handfunksprechgerät, Tornisterfunksprechgerät, Funksprechsatz; Schlauchboote zum Stegebau und Uebersetzen von Gewässern; Pionierausrüstungssatz, Gesteinsbohrgerät, Kettensägen; Strahlenspürgerät.

Als Waffen finden Verwendung:

- 7,62 mm Sturmgewehr 58 (4,74 kg, 20 Patronen, Höchstschußweite 3750 m);
- 9 mm Pistole (0,87 kg, 8 Patronen, Einsatzschußweite bis 50 m);
- 7,62 mm MG 42 (11,6 kg, 1200 Schuß pro Minute, Höchstschußweite 3750 m);
- 12,7 mm FlaMG (60 kg, 400 – 600 Schuß pro Minute, Höchstschußweite 6650 m);
- 9 cm Panzerabwehrrohr (6 kg, Granate 4 kg, Einsatzschußweite 200 m);
- 8 cm Granatwerfer (53 kg, 25 Schuß pro Minute, Schußweite 180–3850 m);
- zusätzlich ein etwas leichterer 8 cm Granatwerfer;
- 9 mm Maschinenpistole (3,83 kg, 36 Patronen, Einsatzschußweite 100 m);
- Handgranate, Plastic (490 g, Sprengstoff 70 g, ca. 2000 Splitter);
- 10,6 cm Panzerabwehrkanone, rückstoßfrei (217,35 kg, 2–4 Schuß pro Minute, Höchstschußweite 8000 m);
- 10,7 cm Granatwerfer (284 kg, Granate 12,4 kg, Schußweite 840–5400 m);
- zusätzlich ein leichterer 10,7 cm Granatwerfer.

IV. Zusammenfassung

Wenn wir uns abschließend die Frage stellen: «Was ist der Infanterist heute noch wert?», kann gesagt werden, daß er heute mehr wert ist als gestern – vorausgesetzt aber, man weiß was mit ihm anzufangen.
Bei Beachtung des Wörtchens «heute» muß man diese Frage sehr präzis beantworten, denn heute ist das Atomzeitalter. Die präzise Antwort also lautet dann etwa so:

- Im konventionellen Krieg ist Infanterie sehr viel wert;
- Im unkonventionellen Krieg (revolutionäre Kriege) ist Infanterie schier unbezahlbar;
- Im Atomkrieg – und das sollte uns eigentlich mit großer Bestürzung erfüllen – ist die Infanterie in ihren Feldstellungen weit besser geschützt als die Zivilbevölkerung, die es eigentlich zu schützen gilt . . .

(Konzis)

Laßt hören . . .

Eine geschichtliche Quellenbetrachtung zur Neuenburgerfrage von 1856/57

Von Lt. E. Großholz, Niederrohrdorf

Die Neuenburgerfrage von 1856/57 brachte der Eidgenossenschaft schwere Sorgen und trieb sie in unmittelbare Kriegsgefahr. Durch die Bundesverfassung von 1848 wie auch durch die kantonale Verfassungsrevision wurde Neuenburg eine Republik. Da der junge Kanton noch immer dem Machtbereich Preußens eingegliedert war, entstand für ihn eine heikle Situation. Der König von Preußen, der 1848 am Eingreifen verhindert war, verzichtete gleichwohl keineswegs auf seine Rechte. Ein Aufstand der Royalisten in Neuenburg wurde von den Radikalen in kurzer Zeit zerschlagen, und die Bundesbehörden stellten die Anführer vor Gericht. Preußen verlangte die sofortige Freilassung der Gefangenen und drohte unmißverständlich mit Gewalt. In dieser gefahrvollen Zeit richtete der Bundesrat eine Proklamation an das Schweizervolk, und David Bürkli druckte dieselbe am 9. Januar 1857 in seiner «Zürcherischen Freitagszeitung» ab:

«So stehen wir vielleicht am Vorabend wichtiger Ereignisse, an der Schwelle von tief eingehenden Prüfungen, die möglicher Weise unserem Vaterlande beschieden sind. Zwar sind noch nicht alle Hoffnungen auf eine gütliche Ausgleichung verschwunden; im Gegentheil sind wir noch jetzt bemüht, auf Erhaltung des Friedens hinzuwirken, sobald nur ein Ausweg gefunden werden kann, auf dem jenes Ziel, der Ehre unbeschadet, zu erreichen ist. Ja, wir geben in dieser heiligen Stunde vor dem Schweizervolke, vor der ganzen Welt, vor Gott die Versicherung, daß wir noch jetzt zu Allem in guten Treuen mitwirken wollen, was den Frieden sichern kann, und daß wir